



## Die Affären des John F. Kennedy

Nicht nur Bill Clinton ließ sich in der Washingtoner Machtzentrale mit Praktikantinnen ein. Schon John F. Kennedy hatte versucht, den Jobstress durch private Abenteuer zu mindern. Der Macho im Weißen Haus war weder gesund noch ein treuer Ehemann, aber er hielt sich für unangreifbar und baute dabei auf die Diskretion der Presse. Robert Dallek, Professor für Geschichte an der Universität Boston,

hat bereits Biografien über Franklin D. Roosevelt und Lyndon B. Johnson geschrieben; nun hat er eine Lebensgeschichte des 35. US-Präsidenten vorgelegt. Der SPIEGEL druckt Auszüge\*.

\* Robert Dallek: „John F. Kennedy. Ein unvollendetes Leben“. Deutsche Verlags-Anstalt, München; 792 Seiten; 39,90 Euro.

ZEITGESCHICHTE

# „Das Leben auskosten“

Vertuschte Skandale: Wie Kennedy sein amouröses Privatleben geheim hielt



**Ehepaar Kennedy (1959), umjubelter Präsident am Strand von Santa Monica (1962)**

„Endlich weiß ich, was Leidenschaft ist“

und auch politisch schien eine Ehe opportun. Ein enger Freund von Kennedy bezweifelt, dass er auch dann geheiratet hätte, wenn er den Senatswahlkampf 1952 verloren hätte, aber ein junger Senator, der nach höheren Weihen strebte, brauchte unbedingt eine Ehefrau.

Was nicht heißen soll, dass Kennedy allein aus politischen Gründen geheiratet hat. Er hatte sich in Jackie verliebt. 1951 bereits hatten sich die beiden bei einem festlichen Abendessen, das Charlie Bartlett, ein mit beiden befreundeter Journalist, gegeben hat, kennen gelernt und sich seither regelmäßig getroffen. Vom ersten Augenblick an schien Jackie eine ideale Partnerin für Jack zu sein; zumindest hätte sie Jacks Ideal nicht näher kommen können: Sie war attraktiv, intelligent und nachdenklich, ein wenig scheu, doch sehr charmant, und sie stammte aus einer gesellschaftlich hoch stehenden katholischen Familie. Jackie konnte die Aura, die Kennedy in der Öffentlichkeit umgab, nur fördern. Politisch sprach also nichts gegen die Ehe. Vielmehr festigte sie Kennedys Stellung als amerikanischer Aristokrat – ein

MARK SHAW / PHOTO RESEARCHERS

Im Jahr 1953 entschloss sich Kennedy, wenn auch zögernd, zu heiraten. Bis dahin hatte er sich offenkundig durchaus wohl gefühlt in der Rolle des „fröhlichen Junggesellen“, wie er in einem Artikel der „Saturday Evening Post“ genannt

wurde: ein gut aussehender Millionär, der in „seinem großen Kabriolett ohne Hut und mit offenem Dach durch Washington“ jagte und im Mittelpunkt des Interesses der schönsten und glanzvollsten Frauen stand.

Aber da war Jacqueline Bouvier, eine schöne 24-jährige junge Dame aus der Gesellschaft, bereits in sein Leben getreten,

## *JFK hatte die Ängste seiner nicht nur glücklichen Kindheit durch ein ausgedehntes geselliges Leben kompensiert.*

Kronprinz heiratet die Angehörige einer anderen adeligen Familie.

Beide hatten sie eine nicht nur glückliche Kindheit gehabt. Jackies Eltern, John Vernou Bouvier III, ein Mitglied der New Yorker Börse, und Janet Lee Bouvier, ließen sich scheiden, als Jackie neun Jahre alt war. Das Verhältnis zu ihrer Mutter war gespannt; der Vater war abwesend, seine Trinkerei und seine Flirts entfernten ihn immer weiter von der Familie. So war Jackie Menschen gegenüber misstrauisch und zurückhaltend, worin sie sich von Jack unterschied. Denn dieser hatte die Ängste, die seine Krankheit und die Spannungen im Elternhaus in ihm ausgelöst hatten, durch ein ausgedehntes geselliges Leben kompensiert. So verschieden beide in ihrem äußeren Verhalten erschienen, im Inneren waren sie so weit nicht auseinander. „Er sah sie als verwandte Seele“, so Kennedys Schulfreund Lem Billings, „ich glaube, er spürte, dass sie einander sehr ähnlich waren.“

Aber es gab auch Reibungen, die ihre mögliche Verbindung bedrohten. Selbst sein Vater Joseph Kennedy fürchtete, dass Jack seine Freiheit nicht aufgeben wolle. „Ich habe Bedenken, dass er ruhelos wird bei dem Gedanken, sich zu verheiraten“, schrieb er sechs Wochen vor der Hochzeit an Jacks Freund Torb Macdonald.

Noch bedrohlicher für die Beziehung hätten die Gerüchte sein können, die über Kennedys Frauengeschichten in Umlauf waren. Offenbar machte ihn gerade das aber nur noch attraktiver für Jackie. Ein Freund erklärt dies damit, dass „sie sich von Männern sexuell nicht angezogen fühlte, wenn diese nicht so gefährlich waren wie der alte Black Jack (Bouvier, ihr Vater, dessen Vorliebe für Frauen seine Ehe mit ihrer Mutter zerstört hatte). Es war eine



Mafia-Braut Judith Campbell Exner



Jackies Pressesekretärin Pamela Turnure

### **Kennedy-Gespielinnen**

#### *Kaum verhüllte Promiskuität*

von diesen berühmten Freudschen Konstellationen. Wir sprachen alle darüber – sogar Jack, der im Grunde nicht sehr viel von Freud hielt, war der Meinung, dass Jackie vatergeschädigt sei. Erstaunlich war nur, dass Jackie, die doch in anderen Dingen so klug war, davon anscheinend keine Ahnung hatte“.

Jack und Jackie heirateten am 12. September 1953 auf dem Landgut von Jackies Stiefvater in Newport, Rhode Island. Die Hochzeit der „Königin der Debütantinnen“ mit Amerikas begehrtestem Junggesellen war das gesellschaftliche Ereignis des Jahres; alles was Geld und Namen hatte, war erschienen, dazu zahlreiche Presseleute. „Endlich weiß ich, was Leidenschaft ist“, telegrafierte Jack seinen Eltern aus Acapulco, dem Ziel ihrer Hochzeitsreise, „Jackie wird für immer einen Platz in meinem Herzen haben. Ich danke euch, Mutter und Vater, dass ihr mich ihrer wert gemacht habt.“

Die Hochstimmung indes währte nicht lange. Bereits in den ersten 15 Monaten



Mary Pinchot Meyer (mit Ehemann Cord 1945)



Schauspielerin Marilyn Monroe

ihrer Ehe kam es zu Spannungen, weil es da „noch andere Dinge“ gab, die Jackie bewegten. Sie war unglücklich darüber, dass Jack seine Arbeit über alles stellte; selbst wenn er zu Hause war, schien er so absorbiert, dass sie „gerade so gut auch in Alaska“ hätte sein können. „Ich war fast jedes Wochenende allein, es war alles falsch. Die

Politik war mein Feind, wir hatten überhaupt kein gemeinsames Leben.“ Jack wiederum beschwerte sich, dass sie Unmengen von Geld ausgab und ihre verschiedenen Wohnungen so oft umdekorierete, dass er sich „wie ein Durchgangsreisender“ vorkam.

Da sie vor ihrer Heirat nicht zusammengelebt hatten, war Jackie nicht vorbereitet auf das, was sie Jacks „aggressive“ Unabhängigkeit nannte – damit meinte sie nicht nur, dass er mit Freunden ausging, sondern vor allem seine kaum verhüllte Promiskuität. Von ihrem Denken her mochte sie durchaus Verständnis für diese Seite ihres Mannes gehabt haben, tatsächlich aber litt sie sehr. Sie hatte, so Lem Billings, „nicht mit der Demütigung gerechnet, die es für sie bedeutete, wenn sie auf einer Party plötzlich allein dastand, während Jack mit einem hübschen jungen Mädchen verschwunden war“. Jackie rationalisierte sein Verhalten mit Sätzen wie: „Ich glaube nicht, dass irgendein Mann seiner Frau treu ist. Männer sind einfach eine Mischung aus Gut und Böse.“ Doch nach einem Jahr Ehe, so einer von Jacks Freunden, sah sie aus „wie die Überlebende eines Flugzeugabsturzes“. Doch auch Jackies Unglück brachte Jack nicht dazu, sich zu zügeln.

Im Sommer 1956, während der letzten Woche einer Schwangerschaft, die mit einer Fehlgeburt endete, war Kennedy mit dem Politiker George Smathers auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer unterwegs. Und er genoss diesen Törn als „Bacchanal“: „In den Häfen war auf dem Boot ein ständiges Kommen und Gehen von jungen Mädchen.“ Vor allem „eine hinreißende, wenn auch nicht besonders intelligente Blondine, die ... sich Pooh nannte“, hatte

es ihm angetan. Selbst als er die Nachricht erhielt, dass Jackie ihr Kind verloren hatte, wollte er nicht nach Hause fahren. Doch Smathers warnte ihn, dass er sich Präsidentschaftsambitionen aus dem Kopf schlagen könne, sollte es zur Scheidung kommen. Von der Hochzeit seines Bruders Ted im Jahr 1958 existiert eine Tonbandaufnahme, man hört darauf, wie Jack seinem Bruder zuflüstert: „Verheiratet zu sein heißt nicht wirklich, dass du deiner Frau treu sein musst.“

Jacqueline Kennedy nahm ihrem Mann einige Lasten ab, sorgte aber auch für neuen Ärger. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit bat Kennedy Angier Biddle Duke, den Protokollchef des Weißen Hauses, mit Jackie über die Rolle der First Lady zu sprechen. Als Duke ihr die üblichen formellen Pflichten des Amtes erläuterte und sie fragte, was sie denn sonst noch tun wolle, erwiderte Jackie: „So wenig wie möglich. Ich bin Mutter. Ich bin Ehefrau. Ich bin keine Staatsbedienstete.“ Ein Angehöriger des Secret Service, der sich mit dem Journalisten Seymour Hersh über seine zweijährige Tätigkeit in Kennedys Amtszeit unterhielt, erinnerte sich daran, dass Jackie ihm Leid tat. „Sie war wirklich einsam. Sie wirkte traurig – einfach wie eine traurige Dame.“

Eine Reaktion auf die Schwierigkeiten, die Kennedy bedrängten, war die immer schneller werdende Abfolge seiner Frauengeschichten. Sein Wissen darum, wie nah die Welt vor einem Atomkrieg stand, verstärkte nur noch seinen Impuls, das Leben auch wirklich auszukosten – zumindest mit so viel privater Genusssucht wie möglich. Truman und Eisenhower hatten ihre Last getragen, ohne ein solches Verhalten an den Tag zu legen. Da Kennedys Frauengeschichten aber schon zu einer ausgeprägten Gewohnheit geworden waren, dürfte die Aussicht auf einen möglichen Weltuntergang wohl noch zur eigenen Rechtfertigung dessen beigetragen haben, was er wahrscheinlich so oder so getan hätte.

Seine Tändeleien waren immer eine Form von Unterhaltung gewesen; nun stell-

# „Überraschend schön“

Eine alte Washingtoner Affäre bekommt einen neuen Dreh: Zählte die Deutsche Ellen Rometsch zu Kennedys Geliebten?

Die Schlagzeile im „Hamburger Echo“ klang kryptisch, sie bestand nur aus acht Ziffern. „87,5 – 62,5 – 85“ stand da fett gedruckt und dass dies die Chiffre für eine Staatsaffäre sei, die Washington „aus den Angeln heben“ könne.

Es war Dienstag, der 29. Oktober 1963; am selben Tag wollte sich ein Senatsausschuss mit der „außergewöhnlich heiklen und gefährlichen Angelegenheit“ befassen. Präsident John F. Kennedy hatte noch 24 Tage zu leben.

Die acht Ziffern waren kein ausgeklügelter Geheimdienst-Code, sondern die Maße einer wohl gebauten Soldatenfrau: Sie gehörten zur Deutschen Ellen Rometsch, 27, einer Dame, die wenige Monate zuvor in das Gestrüpp einer politischen Intrige geraten war.

Frau Rometsch habe zwei Jahre als „Party Girl“ in Washington gelebt, vermeldete der Senatsbericht. Sie habe einen verdächtig luxuriösen Lebenswandel gepflegt und offenbar auch „hohe Persönlichkeiten des Weißen Hauses“ gekannt. Eine „Spionin“, raunten die amerikanischen Blätter.

Sie beschrieben Ellen Rometsch als „überraschend schön“ und „außergewöhnlich apart“; schnell sei die „bezaubernde“ Deutsche zum gern gesehenen Gast auf Washingtoner Prominenten-Partys geworden. Auch im Carroll Arms Hotel soll sie verkehrt haben, in dem Bobby Baker, Sekretär der Demokraten im Senat, einen Club für Kongressmitglieder und Lobbyisten unterhielt. Einen, in dem angeblich Attraktionen „etwas außerhalb der Moral“ geboten wurden.

Gewicht bekam dies alles erst, als die Republikaner den Kollegen Baker der Korruption bezichtigten – und sich beim Aufmunitionieren auch der Dame Rometsch bedienten. Der wurde plötzlich zweierlei zum Verhängnis: dass sie Gattin eines Bundeswehr-Feldwebels war, der von April 1961 an in der Bonner Militärmission in Washington arbeitete, und – viel schlimmer – eigentlich gar keine richtige Deutsche. Frau Rometsch stammte aus der DDR, einem Dorf bei Riesa, von wo sie freilich 1955 gen Westen geflüchtet war.

Aber hatte vielleicht die Stasi den Seitenwechsel organisiert und die Ostdeutsche Herrn Rometsch nur geheiratet, um an dessen Seite amerikanische

Militärgeheimnisse auszuspähen? Munter schossen in der Presse wildeste Spekulationen ins Kraut. Frau Rometsch wurde zur „Nymphomanin“ erklärt, die auf den Partys „nackt im Sekt gebadet“ habe und im Thunderbird-Kabriolett durch Washington gefahren sei.



**Intrigenopfer Rometsch**  
Gern gesehener Partygast

Auf Druck des FBI rief die Bonner Hardthöhe im August 1963 den Feldwebel samt Gattin in die Heimat zurück – nicht ohne Ehrenerklärung: Frau Rometsch habe keine Kontakte zum Osten gehabt. „Alles Quatsch“, bekräftigte die Betroffene selbst, als die Affäre ein Jahr später im amerikanischen Wahlkampf noch einmal Wellen schlug.

Zurückgezogen lebt Frau Rometsch heute im Rheinland; reden über ihre Washingtoner Zeit mag sie nicht mehr. Auch nicht jetzt, da Autor Robert Dallek die gebürtige Sächsin als Kennedy-Geliebte und angebliche Sekretärin von SED-Chef Walter Ulbricht ausgewiesen hat.

War sie also doch eine Aufklärerin aus der DDR? Eher nicht. Wenn dem so gewesen wäre, hätte er davon wissen müssen, sagt auf SPIEGEL-Anfrage ein Mann vom Fach: Ex-Spionage-Chef Markus Wolf.

CHRISTIAN NEEF

ten sie eine Befreiung von der unvorhergesehenen Last des Tagesgeschäfts dar. Er hatte Affären mit mehreren Frauen, darunter Jackies Pressesekretärin Pamela Turnure, Mary Pinchot Meyer – Schwägerin von „Washington Post“-Redakteur Ben Bradlee –, mit zwei Sekretärinnen im Weißen Haus, die spielerisch Fiddle und Faddle genannt wurden, Judith Campbell Exner, deren Verbindungen zu Gestalten der Mafia wie Sam Giancana dafür sorgten, dass sie vom FBI beschattet wurde, und einer „groß gewachsenen, schlanken, wunderschönen“ 19-jährigen Collegestudentin, die zwei Sommer lang als Praktikantin im Pressebüro des Weißen Hauses arbeitete (Sie konnte nichts besonders gut, wie sich ein Mitglied des Pressestabs erinnerte, „tippen konnte sie auch nicht“). Dazu kamen noch Hollywood-Stars und Starlets und die Callgirls, die Dave Powers bezahlte, Kennedys Hofnarr und Vermittler all seiner Genussbefriedigung, der die Stelldicheins in Hotels und an Swimmingpools in Kalifornien, Florida und im Weißen Haus arrangierte.

Es war etwas Impulsives an Kennedys Benehmen. Während ihres Treffens auf den Bermudas im Dezember 1961 erzählte er dem britischen Premier Harold Macmillan, wenn er nicht alle drei Tage eine Frau hätte, bekäme er fürchterliche Kopfschmerzen. Manchmal ging es bei seinen Rendezvous aber auch um mehr als nur Sex. Spannungen in seiner Ehe und seine öffentliche Stellung, die eine Scheidung unmöglich machte, könnten eine mögliche Erklärung für seine Affäre mit Mary Meyer sein.

Meyer war eine schöne, intelligente und gebildete Frau aus der politisch einflussreichen Familie der Pinchots. Noch wichtiger aber war der Trost, den sie ihm spendete. „Mit ihr konnte er das Leben genießen“, schrieb sein Biograf Herbert Parmet. „Er konnte mit ihr reden, und das Vertrauen beruhte auf Gegenseitigkeit ... Sie war eine wichtige Stütze. Sie wusste um all die aufgeblasenen Leute, mit denen er es zu tun hatte. Wenn er bei ihr war, konnte der Rest der Welt ruhig zur Hölle fahren. Er konnte mit ihr über die Absurdität all der Dinge lachen, die er um sich herum zu sehen bekam.“ Meyer glaubte, dass Kennedy sie liebte, und wenn da nicht die Umstände gewesen wären, wären sie wohl für immer zusammengeblieben. Kennedy dachte da offenbar anders, und er sagte mehr als

Einem Angehörigen des Secret Service tat Jackie Leid: „Sie war wirklich einsam. Sie wirkte wie eine traurige Dame.“

*Einem Angehörigen des Secret Service tat Jackie Leid: „Sie war wirklich einsam. Sie wirkte wie eine traurige Dame.“*

nur einmal zu Ben Bradlee: „Mit Mary zu leben dürfte hart sein.“ Es bestand allerdings kein Zweifel daran, dass Mary Meyer ihm mehr bedeutete als viele der anderen Frauen.

Falls Kennedy sich Sorgen darüber machte, was Jackie darüber dachte, so half sie ihm dabei, diese möglichst gering zu halten, indem sie einem direkten Krach mit ihm über seine Liebschaften aus dem Wege ging. Sie machte sich jedenfalls keine Illusionen über das Benehmen ihres Mannes. Als der Präsident und

**„Mit Mary Meyer konnte Kennedy über die Absurdität all der Dinge lachen, die er um sich herum zu sehen bekam.“**

Jackie gegen Ende eines Besuchs in Kanada 1961 einer Reihe von Menschen die Hand schüttelten, zu denen auch ein „blondes Dummdchen“ gehörte, wie Militärberater General Godfrey McHugh sie beschrieb, drehte sich Jackie wütend um und sagte auf Französisch zu McHugh und Dave Powers, die hinter ihr standen: „Ist es nicht schon schlimm genug, dass Sie diese Frau für meinen Mann besorgen? Müssen Sie mich jetzt auch noch dadurch beleidigen, dass Sie von mir erwarten, ihr die Hand zu geben?“

Als sie ein andermal einen Journalisten aus Paris durchs Weiße Haus führte und sie an „Fiddle“ vorbeikamen, meinte sie auf Französisch zu ihm: „Das ist das Mädchen, das angeblich mit meinem Mann schläft.“ Jackie hatte wohl angenommen, dass ihre Bemerkung einen Franzosen nicht schockieren würde, doch er fragte einen der Berater von Kennedys Pressesekretär Pierre Salinger: „Was ist hier eigentlich los?“

Jackies Verhaltensmuster glich dem von Rose, die stets geleugnet hatte, dass Joe überhaupt Affären hatte, und sich weigerte, ihn deswegen zur Rede zu stellen. Jackie achtete sorgsam darauf, Kennedys Stab im Weißen Haus über ihre Ab- und Anwesenheitszeiten zu informieren, so dass, wie ein Berater es formulierte, der Präsident seine „Freundinnen“ aus dem Weg schaffen konnte. Das soll nicht heißen, dass Jackie die Untreue ihres Mannes gutieß. Es machte sie offenkundig wütend und unglücklich, aber sie beschloss, damit zu leben.

Stellten potenzielle Zuträger der Presse eine Gefahr für Kennedys politischen Ruf dar? Er selbst glaubte dies jedenfalls nicht. Zwar mochten kleinere Zeitungen und Magazine die Gerüchte um sein Sexualleben aufgreifen, doch nahm er noch 1962 an, dass die große Presse sich an die traditionellen Schranken hielt, wenn es um das Privatleben eines Präsidenten ging. Eine gewisse Bestätigung seiner Annahme fand



**Kennedy-Beisetzung\*:** Verwandte Seelen

er bei einem Fall, bei dem es um einen seiner Hauptberater ging, einen verheirateten Mann, dessen Freundin schwanger geworden war. Das Pressebüro bekam Wind davon, dass ein Reporter bei einer Pressekonferenz Kennedy nach dieser Affäre fragen wollte. Kennedy achtete streng darauf, dass er an jenem Tag nur vertrauenswürdigen Journalisten das Wort erteilte, und die Drohung bewahrheitete sich nicht. Außerdem, so schloss die Salinger-Mitarbeiterin Barbara Gamarekian, hurten dertart viele Leute von der Presse selber her, dass es schon ein Akt peinlicher Scheinheiligkeit gewesen wäre, wenn sie sich auf Kennedy gestürzt hätten.

Nach der breit in den Medien dargestellten Feier zum 45. Geburtstag von Kennedy im Mai 1962 im Madison Square Garden, während der die Schauspielerin Marilyn Monroe in einem hautengen, mit Silberpailletten bestickten Kleid dem Präsidenten eine hingehauchte Version von „Happy Birthday“ zum Besten gab, drohten die Gerüchte um eine Affäre zwischen Kennedy und Monroe das Weiße Haus in eine peinliche Lage zu bringen. Kennedy bestellte einen ehemaligen New Yorker Journalisten zu sich, der nun Mitglied

der Regierung war, und beauftragte ihn damit, eine Kampagne zu starten, mit der das Gerede unterbunden werden sollte. Er bat seinen Mitarbeiter, den Herausgebern zu sagen, er spreche im Namen des Präsidenten, und die Geschichten um ihn und Marilyn seien einfach nicht wahr. Kennedy glaubte zudem, dass die Reporter ihn mochten und deshalb zögern würden, ihn in eine peinliche Lage zu bringen, wenn sie Geschichten über sein Liebesleben veröffentlichten.

Bald zeichnete sich ein weiterer potenzieller Skandal ab, der für die politische Zukunft des Präsidenten noch bedrohlicher zu sein schien. Am 3. Juli 1963 wies FBI-Chef J. Edgar Hoover auf Anschuldigungen hin, dass Kennedy sich mit einem in Deutschland geborenen 27-jährigen Callgirl namens Ellen Rometsch eingelassen habe, das möglicherweise eine ostdeutsche Spionin sei. Rometsch war in der Sowjetzone

aufgewachsen, wo sie kommunistischen Jugendgruppen angehört und angeblich als Walter Ulbrichts Sekretärin gearbeitet hatte, bevor sie in den Westen floh. Rometsch, eine dunkelhaarige Schönheit, die Elizabeth Taylor täuschend ähnlich sah, war Kennedy von Bobby Baker vermittelt worden, der schon seit längerem damit beschäftigt war, Senatoren und anderen hohen Regierungsbeamten Callgirls zuzuführen. Im Frühling und Sommer 1963 stattete Rometsch dem Weißen Haus offenbar mehrmals Besuche ab, nahm an FKK-Poolpartys teil und hatte Sex mit Kennedy.

Kennedys Bruder, Justizminister Bobby Kennedy, war sich durchaus der Gefahr einer etwaigen Enthüllung der Affäre des Präsidenten mit Rometsch bewusst. Zwar sagte er zu Courtney Evans, einem Assistenten Hoovers, der Bobby über die Gerüchte informierte, dass unbegründete Anschuldigungen bei berühmten Personen ganz normal seien, doch Evans hielt fest, dass der Justizminister „sich den Namen Rometsch extra notierte“. Während das FBI die Anschuldigungen untersuchte, sorgte Bobby dafür, dass Rometsch den Präsidenten nicht in eine peinliche Lage brachte und mit der Presse über ihre Rendezvous plauderte. Er gab Anweisung, dass sie am 21. August nach Westdeutschland ausgeflogen wurde. Ihr Aufpasser

\* Witwe Jacqueline mit den Kindern Caroline und John F. junior sowie den Kennedy-Brüdern Edward und Robert in Washington am 25. November 1963.

während des Fluges nach Europa war ein alter Bekannter von Bobby, LaVern Duffy, der seit Monaten ein Verhältnis mit Rometsch hatte und nun das Geld überbrachte, mit dem die Kennedys ihr Schweigen erkaufen.

Diese Distanz zwischen Rometsch und den möglicherweise herumschnüffelnden amerikanischen Reportern und die Über-einkunft, nicht über ihre Beziehung zu Kennedy zu sprechen, beseitigte noch nicht die Gefahr eines öffentlichen Skandals. Im September 1963 begannen Republikaner im Senate Rules Committee, Nachforschungen zu den Vorwürfen anzustellen, Bobby Baker sei in Stimmenschacher und andere berufsethische Vergehen verwickelt. Am 7. Oktober legte Baker sein Amt im Senat nieder und konzentrierte sich ganz auf den Kampf gegen diese Untersuchung.

Dann brachte eine Story im „Des Moines Register“, die der angesehene Journalist Clark Mollenhoff verfasst hatte, am 26. Oktober den Rometsch-Skandal an die Öffentlichkeit. Mollenhoff wunderte sich über Rometschs Ausweisung und zitierte Vorwürfe, es gebe Verbindungen zwischen der „Partymieze“ und „mehreren hochrangigen Regierungsbeamten“, die beschrieben wurden als „prominente Ver-

*Jeder Mitarbeiter im Weißen Haus musste versichern, nichts mit den Callgirls zu tun gehabt zu haben.*

treter des New Frontier auf der Exekutiv-ebene der Regierung“.

Die Geschichte elektrisierte Kennedy. „Der Präsident kam herein und war ganz aufgeregt über die Zeitungsmeldungen wegen der Deutschen und anderer Prostituiertes, die sich mit Regierungsbeamten, Kongressabgeordneten usw. eingelassen hätten“, notierte die Kennedy-Sekretärin Evelyn Lincoln am Montag, dem 28. Oktober, in ihrem Tagebuch. „Er rief Senator Mike Mansfield in sein Büro, um darüber zu sprechen, wie man diese Meldung herunterspielen könnte.“ Mollenhoffs Story erwähnte die möglichen Verbindungen Rometschs nach Ostdeutschland, die seine Enthüllungen wohl ebenso sensationell hätten werden lassen wie jene über den britischen Kriegsminister John Profumo, der sich auf eine Affäre mit dem Callgirl Christine Keeler eingelassen hatte, das wiederum eine Beziehung zum russischen Militärattaché Jewgenij Iwanow pflegte. Der Präsident instruierte Berater Kenneth O'Donnell, sich von jedem Mitarbeiter im Weißen Haus eine schriftliche Versicherung geben zu lassen, nichts mit irgend-

einem der von Baker vermittelten Callgirls zu tun gehabt zu haben.

Bobby Kennedy wurde der entscheidende Mann, als es darum ging, mögliche Gefahren von seinem Bruder und den anderen im Weißen Haus abzuwenden. Er bat Hoover darum, etwaige Untersuchungen des Senats im Fall Rometsch nicht zu

*Kennedy war klar, dass sein politisches Glück sich wenden und ein unerwartetes Ereignis ihn die Wiederwahl kosten konnte.*

unterstützen. Er sei „sehr besorgt, und der Präsident ebenfalls, über den möglichen Schaden, den die Vereinigten Staaten nehmen könnten, falls es auf dem Capitol Hill zu unverantwortlichen Schritten in Verbindung mit den Anschuldigungen im Fall Ellen Rometsch kommt“. Hoover schlug vor, Rometsch ein Visum für die Einreise in die Vereinigten Staaten zu verweigern, was es dem Senat erschweren würde, sie nach ihren Machenschaften im Weißen Haus zu befragen. Bobby, der im Namen des Präsidenten sprach, bat Hoover, sich mit den Senatsführern zu treffen, was dieser auch tat. Bei einem Gespräch mit Mansfield und dessen Kollegen Everett Dirksen in Mansfields Wohnung in Washington versicherte Hoover ihnen, eine FBI-Untersuchung habe keinerlei Beweise erbracht, dass Rometsch eine Spionin oder jemals Gast im Weißen Haus gewesen sei.

Anders als bei Presse und Öffentlichkeit war sich Kennedy keineswegs sicher, ob er das FBI kontrollieren könne. Nachdem Hoover Kennedy im März 1962 deutlich gemacht hatte, dass er über Informationen verfügte, die Judith Campbell Exners Verbindungen zu Köpfen des organisierten Verbrechens bewiesen, traf sich Kennedy nicht mehr mit ihr. Anscheinend nahm er auch keine Telefonate mehr von ihr entgegen. Hoover hatte Kennedy nicht, wie Johnson es einigen Reportern gegenüber formulierte, „an den Eiern“. Hoover war schon jenseits der Pensionsgrenze, und sein Verbleiben im Amt war ganz von Kennedys gutem Willen abhängig. Dennoch nahm Kennedy wohl an, dass Hoover ihn vor seinem Ausscheiden aus dem Amt noch „abschießen“ wollte.

1963 hatte Kennedy nur geringe Zweifel an seiner Befähigung für das Amt. Allerdings erlag er in seiner Selbstsicherheit nicht dem Trugschluss, er sei politisch unverwundbar. Ihm war durchaus klar, dass sein politisches Glück sich über Nacht wenden, dass unerwartete Ereignisse plötzlich seine Popularität unterhöhlen und ihn 1964 die Wiederwahl kosten konnten. Quelle eines solchen Abstiegs konnten sowohl Enthüllungen aus seinem Privatleben sein als auch ein Niedergang der politischen Ereignisse. ◆